



**Prof. Dr. med.
Thomas Cerny**



**Prof. Dr. med.
Richard Herrmann**



**Prof. Dr. med.
Urs Martin Lütolf**



**Prof. Dr. med.
Jakob R. Passweg**

The «War on Cancer» is over

Wie gerne würden wir dies von anderen Kriegen auch verkünden dürfen! Ein Blick zurück: Es war im Jahr 1971, als der «War on Cancer» vom damaligen amerikanischen Präsidenten Richard Nixon proklamiert wurde. Man erhoffte sich in den folgenden Dekaden, das «Krebsproblem» definitiv lösen zu können. Kurz zuvor, am 21. Juli 1969, landete der Amerikaner Neil Armstrong als erster Mensch auf dem Mond und machte dort die berühmten ersten Schritte. Und ja, grosse hehre Ziele waren im Wettrennen des Kalten Krieges mehr als Rhetorik. Man glaubte schlicht an die eigene Allmacht.

Als vom amerikanischen Präsidenten Barak Obama in seiner letzten «State of the Union Address» im Januar 2016 eine vergleichbare Initiative unter dem Motto «Cancer Moonshot» bekannt wurde, kommentierte die New York Times: «We Won't Cure Cancer» und erklärte: «But cancer isn't space travel. The growing cancer epidemic is not a problem that medical science is about to solve. In fact, it is a problem we are about to make worse. The better we get at keeping people alive, the older they will get, and the more cancer there will be in the population. How we deal with this paradox will shape the future of society, and our leaders need to understand why.»

Wir sind also sowohl Opfer des eigenen Erfolges als auch im Dilemma, dass die anstehenden Probleme noch grösser werden. Nicht nur werden wir älter und dies auch mit mehr Gesundheit als je zuvor, wir erkennen auch, dass die Krankheit Krebs zum Leben gehört wie das Wachstum, die Alterung und damit auch die Vulnerabilität der DNA, der Zellteilungen, des Stoffwechsels und eben auch, dass solche Krankheiten zu enormen Behandlungskosten führen können.

Das JAMA hat kürzlich zurückgeblickt über die letzten 45 Jahre seit der Lancierung des «War on Cancer» und bilanziert: Die Fortschritte sind da, die Krebsmortalität hat in dieser Zeit um 15% abgenommen. Die Gründe dafür liegen aber zum weitaus grössten Teil in den Erfolgen durch Prävention und Früherkennung sowie gesündere Lebensweise. Krebs zu vermeiden, ist weiterhin die mit Abstand wirksamste und effizienteste Strategie, das Krebsproblem zu reduzieren. Bundespolitisch ist diese Strategie bei uns mit dem kürzlichen Versenken des «Präventionsgesetzes» durch unsere Volksvertreter in die Wüste geschickt worden: Ihnen ist das Geschäft der Tabakmultis, der Junk Food-Industrie, der ganzen medizinischen «Reparaturindustrie» weiterhin wichtiger als unsere Gesundheit: Offenbar ist der kritische Schwellenwert zum bösen Erwachen noch nicht erreicht. In vielen westlichen Ländern haben bereits viele Menschen nicht mehr Zugang zu den besten innovativen Therapien – wir merken es einfach noch nicht, dass dieser Wurm bereits unsere Landesgrenzen ebenso überschritten hat. Die Krankenkassen verweigern zunehmend teure Therapien mit allen Mitteln und damit ist die Mehrklassenmedizin auch Realität für tödliche Erkrankungen – die versprochene Solidarität sieht anders aus.

Prof. Dr. med. Thomas Cerny, St. Gallen
thomas.cerny@kssg.ch